

## Online-Rezensionen zur Liberalismusforschung 1/2009

**Kirsten Zirkel: Vom Militaristen zum Pazifisten. General Berthold von Deimling – eine politische Biographie**

Essen: Klartext Verlag 2008 (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung Bd. 9), 272 S.

„Vom Militaristen zum Pazifisten“ – schon der Titel der Dissertation von Kirsten Zirkel verweist auf das Besondere der Biographie Berthold von Deimlings (1853-1944): Bis in die letzten Monate des Ersten Weltkrieges war der General ein Paradewilhelminer und „Pazifistenfresser“ (S. 73), nach dem Weltkrieg wandelte er sich zum überzeugten Pazifisten und Streiter für die Republik. Zirkel liefert die erste umfassende Biographie dieses interessanten Charakters und vermag das wechselhafte Leben insgesamt überzeugend darzustellen.

Das militärische „erste Leben“ Deimlings wurde von drei Stationen geprägt. Zunächst war er in den Jahren 1904-1907 im Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika im Einsatz, darauf folgte seine Stationierung in Elsass-Lothringen, wo er maßgeblich an der Zabern-Affäre beteiligt war, bevor er im Ersten Weltkrieg an der Westfront zum Einsatz kam. Für den Kolonialkrieg meldete sich Deimling freiwillig, um militärische Lorbeeren zu ernten, ein Schwärmer der Kolonialpolitik war er hingegen nicht. Seine militärische Leistung war wenig zufriedenstellend, zumal er oftmals eigenmächtig und gegen direkte Befehle handelte, was für seine gesamte militärische Karriere typisch sein sollte. Zugleich ging er erbarmungslos gegen die Herero vor und setzte den Vernichtungsbefehl Trothas ohne Zögern um. Dass es letztlich der ungestüme Deimling war, der auf Verhandlungswege den Frieden in der Kolonie abschloss und den Krieg beendete, kann, dies zeigt Zirkel deutlich, nicht als erste Andeutung späterer pazifistischer Überzeugungen interpretiert werden, sondern erfüllte lediglich einen ausdrücklichen Wunsch seines kaiserlichen Dienstherren Wilhelms II., der die forsch Art des Badeners schätzte und zu seinem entschiedenen Förderer wurde.

Von diesem erhielt er auch die notwendige Rückendeckung für sein provokatives Auftreten in Elsass-Lothringen, wo er den Konflikt mit der französischen Bevölkerung suchte, um sich als „Aufräumer“ (S. 78) zu profilieren. Die Zabern-Affäre, die er gezielt auf die Spitze trieb, machte Deimling im ganzen Reich als gefährlichen Kriegstreiber bekannt. Der Krieg ließ bekanntlich nicht mehr lange auf sich warten und Deimling agierte als Frontoffizier wie in früheren Lebenslagen: „draufgängerisch, prestigesüchtig und mit ausgeprägtem Hang zu autokratischen Entscheidungen“ (S. 94). Durch seine rücksichtslose Kampfweise erwarb er sich den Ruf als „Schlächter von Ypern“ und sein „zweifelhafter Führungsstil, seine militärische Eskapaden und strategischen Mängeln“ (S. 99) ließen ihn bald bei seinen Vorgesetzten in Ungnade fallen. 1917 wurde er aus der Armee entlassen.

Zirkel argumentiert plausibel, dass die Entlassung aus der Armee – neben der Flucht des Kaisers und dem Zusammenbruch der Monarchie – Deimling zu seiner nun folgenden „spontanen ideologischen Kehrtwende“ (S. 110) ursächlich bewogen hat. Den Wandel im Kriegsbild von Deimling deutet Zirkel hingegen nur an (S. 122) und eine eingehendere Untersuchung der Entwicklung des Bildes im Kontext der Motive für seinen politischen Richtungswandel hätte vielleicht den Charakter von Deimlings „wehrhaften Pazifismus“ deutlicher machen können.

Denn auch in seiner pazifistischen Phase, die einherging mit einer entschlossenen Unterstützung der Republik, legte er seine früheren Wesenszüge, die ihn zu einem Paradewilhelminer und Draufgänger in Uniform gemacht hatten, nicht ab. Trotz seines Beitrags zur DDP, freundete er sich nie wirklich mit dem Parteiwesen an und blieb dem Parlamentarismus gegenüber skeptisch. Es ist daher wenig verwunderlich, dass sich Deimling im Reichsbanner, dem er sich unmittelbar nach dessen Gründung anschloss, am wohlsten fühlte. Er genoss das Zusammentreffen mit den Veteranen des Weltkrieges und erlangte seinerseits bei ihnen eine große Popularität. Im Zentrum seiner Bemühungen stand dabei der Versuch, das gemeinsame Fronterlebnis, das die nationalistische Rechte so geschickt für ihre Zwecke einband, für die Republik nutzbar zu machen.

Zirkel widmet der pazifistischen Karriere Deimlings besondere Aufmerksamkeit und arbeitet die inhaltlichen Positionen des Generals a. D. souverän heraus. Entsprechend ihrem Hauptinteresse verortet sie ihre Arbeit als Beitrag zur Friedensforschung, obwohl auch die Kolonial- oder die Militärgeschichte wichtige Fragestellungen bereitgehalten hätten. Durch diese eingeschränkte Perspektive werden manche Chancen vergeben und die eine oder andere Argumentation erscheint zu eindimensional. So dient ihr – um nur ein Beispiel aufzugreifen – die Schilderung der liberalen bürgerlichen Herkunft Deimlings lediglich zur Erklärung seiner späteren Kehrtwende, der Frage, welche Grundlagen er hier vielleicht auch für sein „erstes Leben“ vorfand, geht sie hingegen nicht nach.

Manchmal hätte sie ihrem Protagonisten zudem ein wenig härter zu Leibe rücken dürfen. Von Interesse wäre zum Beispiel eine intensivere Beschäftigung mit den Erinnerungen Deimlings gewesen, die Aufschluss über die Tiefe des Wandlungsprozesses in den Anschauungen des ehemaligen Generals hätte geben können. Zwar werden die Memoiren ausführlich als Quelle für frühere Lebensabschnitte genutzt, interessanter an ihnen ist aber, zu welchen Urteilen der Pazifist Deimling noch 1930 kam. So beteuerte er noch im Rückblick, dass sich seine Truppen im Kolonialkrieg gegenüber den Herero „immer menschlich und geduldig“ (S. 53) gezeigt hätten. Auch seine Annäherungsversuche an verschiedene nationalsozialistische Führer scheinen nicht nur taktischen Motiven entsprungen zu sein, wie Zirkel meint.

Insgesamt ist Kirsten Zirkel aber eine sehr solide Arbeit gelungen, die dem selbst gestellten Forschungsinteresse gerecht wird und die aufgeworfenen Probleme in den meisten Fällen adäquat löst.

Bonn

Patrick Bormann